

---

Der Schweizer Kunstmarkt und sein Image

## Urteil: «nicht sauber»

---

von Philipp Meier / 17.5.2016, 05:30 Uhr

---

Der Schweizer Kunstmarkt steht wiederholt unter Beschuss. Er gilt in der Öffentlichkeit als potenziell kriminell. Zu Unrecht: Das Problem ist nicht fehlende Regulierung, sondern schlechte Imagepflege.

---

Der globale Kunstmarkt boomt, und alles scheint in bester Ordnung. Grund genug jedenfalls für den Verband Kunstmarkt Schweiz, sich zurückzulehnen. So hat die erst im Herbst des vergangenen Jahres ins Leben gerufene Dachorganisation – angedacht als sinnvolle Interessenvertretung der Marktteilnehmer – eine für den 2. Mai anberaumte Tagung zum Thema «Geldwäscherei» in den Herbst verschoben – wegen mangelnder Teilnahme, wie es heisst.

Man reibt sich die Augen: Haben sich die Branchenvertreter hierzulande etwa an den zwiespältigen Ruf, den der Schweizer Kunstmarkt genießt, gewöhnt? Für einen Umschlagplatz für Kunstwerke zwecks Geldwäscherei gehalten zu werden, macht den Schweizer Kunsthändlern, Auktionatoren und Galeristen anscheinend nicht weiter Bauchweh. Oder kocht immer noch jeder sein eignes Süppchen, solange nur die Geschäfte gut laufen? Geklagt und gejamert wird nämlich gleichwohl. Über phantastische Räubergeschichten in den Medien etwa im Zusammenhang mit Schmuggelware, schlummernden Kunstschatzen in Zollfreilagern oder Geldwäscherei – der Handel mit dem schillernden Gut Kunst ist ein geeigneter Nährboden für derlei Geschichten.

Jüngstes Beispiel: Kürzlich ist in den Medien einmal mehr das Genfer Zollfreilager als Ort illegaler Machenschaften unter Beschuss geraten. Dabei standen eine international tätige Kunsthändlerfamilie und ein Werk Amedeo Modiglianis mit einem Wert in zweistelliger Millionenhöhe im Brennpunkt. Der Fall erzeugte grosses mediales Echo. Die Panama-Papiere brachten ans Licht, wie mittels einer Briefkastenfirma ein [Gemälde im Genfer Zollfreilager versteckt](#) wurde, für das der Verdacht auf Raubkunst besteht.

Nun kann man in diesem Fall argumentieren, es handle sich bei den involvierten Kunsthändlern ja gar nicht um Schweizer – auch wenn sie ihren gesamten Kunstbesitz im Genfer Zollfreilager auf Schweizer Boden lagern. Es sind indes genau solche Skandale, die letztlich auf den Schweizer Kunstmarkt und dessen Ruf zurückfallen. Tatsache ist, dass er in der breiten Öffentlichkeit als «nicht sauber» angesehen wird.

Wie reagiert der Verband Kunstmarkt Schweiz auf solche medialen Ereignisse? Gar nicht. Er verpasst damit eine Chance. Anstatt Gegensteuer zu geben mit einer sachlichen Informationskampagne zur Gesetzeslage von Schweizer Zollfreilagern, die längst keine rechtsfreien Räume sind, erklärt er selbstgerecht in einem seiner ersten Artikel, der Schweizer Kunstmarkt sei durch die geltende Gesetzgebung «bestens reguliert». Und belässt es dabei.

Der Kunstmarkt hierzulande ist genügend reguliert, dem darf man sogar zustimmen: Einen Meilenstein für den hiesigen Kunsthandel stellt das 2005 in Kraft getretene und im internationalen Vergleich

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder die Rückführung von illegal eingeführten Kulturgütern und den gewerblichen Handel mit Kulturgut. Überdies gelten seit Anfang 2016 im Zusammenhang mit der [Bekämpfung der Geldwäscherei](#) für den Kunstmarkt neue Regelungen. Verlangt werden Sorgfaltspflichten bei Barzahlungen über 100 000 Franken. Die Kunsthändler müssen die Identität des Käufers feststellen und bei Verdachtsmomenten genauere Abklärungen treffen.

So weit, so gut. Aber genügt es, wenn der Verband Kunstmarkt Schweiz empfiehlt, gar keine Barzahlungen mehr zu akzeptieren? Redliche Händler haben ihre Praxis längst verschärft und nehmen keine substantziellen Barzahlungen an. Seriöse Händler sind dem Art Loss Register, der grössten Datenbank über gestohlene Kunstwerke, angeschlossen.

Handlungsbedarf besteht denn auch gar nicht beim Gesetzgeber: Die geltenden Gesetze sind ausreichend, Überregulierung gilt es zu vermeiden, will man den Kunsthandel funktionstüchtig halten. In erster Linie hat der Schweizer Kunsthandel kein juristisches Problem, sondern vielmehr ein mediales – und das leider schon seit längerem. Das eigentliche Problem sind die negativen Auswirkungen auf das Image des hiesigen Handelsplatzes durch die weit verbreitete Vorstellung, Kunsthändler und Galeristen seien halbseidene Kunstschieber, die unter dem Mantel der Diskretion dubiose Transaktionen tätigten. Solche Bilder in den Köpfen führen zu Pauschalverurteilungen, die dem Kunstmarktplatz Schweiz Schaden zufügen.

Gefragt ist Transparenz vonseiten der Branche selber. Alte Zöpfe wie die viel beschworene Diskretion des Kunsthandels gehören abgeschnitten. Gutschweizerisches Aussitzen von Problemen ist keine Lösung. Es ist die Aufgabe des Verbandes Kunstmarkt Schweiz, klare und zeitgemäss offene Informationspolitik dazu zu betreiben, was seriöser Kunsthandel ist und was er tut.



Kunstmarkt und Geldwäscherei

### Im Fadenkreuz der Regulierer

von Florian Schmidt-Gabain / 17.5.2016, 05:30

Dass der Kunsthandel anfällig für Geldwäscherei sei, kann man in letzter Zeit immer wieder hören und lesen.



Raubkunst und Fluchtgut

### St.Gallen als Drehscheibe des Kunsthandels

von Jörg Kruppenacher / 11.5.2016, 12:03

Das St.Galler Kunstmuseum will die Provenienz von 150 Kunstwerken genauer erforschen.



Kunstmarkt Zürich

### Wo Handel auch von Kunst lebt

von Philipp Meier / 12.1.2016, 05:30

Zürich weist einen facettenreichen Kunsthandel auf, der sowohl seine Nischen pflegt als auch international mitspielt.